

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit es sich um den Beschaffenheitsnachweis handelt, den Anzeigebestellern einzureichen.

Wegen Reinigung der Gehsteigebäume werden Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. Juni 1913, nur dringliche Angelegenheiten erledigt. Am, den 21. Juni 1913.

Königliches Amtsgericht.

Lösung.

Berordnungsgemäß wird hierorts nächstens eine Zählung der Obstbäume stattfinden, die sich auf Apfel-, Birn-, Pfäfen-, (Zweitschgen), Kirsch-, Weisbäume, Birnstachel- und Walnussbäume zu erstrecken hat. Zwergobst- und Spalierbäume sind mitzuzählen.

Es sind nur die auf dauerndem Stande befindlichen Bäume zu zählen, also nicht solche, die noch zum Verpflanzen bestimmt sind. In Baumschulen werden nur die Stadtbäume (Sortimentsbäume) mitgezählt.

Bei der Zählung ist eine Trennung nach tragfähigen und noch nicht tragfähigen Obstbäumen vorzunehmen.

Hierorts wird die Zählung durch die Schutzmannschaft vorgenommen.

Die Obstbaumbesitzer werden hieron in Kenntnis gesetzt, damit sie sich ehestens von dem Bestand ihrer Obstbäume überzeugen und den Zählern richtige Angaben machen können.

Lösung, am 21. Juni 1913.

Der Rat der Stadt.

Jahresfest des Missionszweiguvereins Schwarzenberg.

© Breitenbrunn, 24. Juni.

Der Missionsverein Schwarzenberg und Umg. hielt am letzten Sonntag in unserer Gemeinde sein diesjähriges Jahresfest ab. Schon seit langem hatte man sich auf dessen Kommen gefreut — fleißige Frauenhände waren emsig bemüht gewesen, das Gotteshaus mit Laubgewinden schön zu schmücken. Mochte der niederströmende Regen auch viele Missionsfreunde noch in letzter Stunde vom Kommen abgehalten haben, die ständigen Besucher aus der Kirchengemeinde Schwarzenberg aber fehlten nicht! Um 8 Uhr ertönte Glockengeläut. Vom gastlichen Pfarrhaus bewegte sich ein kleiner Zug mit dem Festprediger, dem Ortspfarrer, benachbarten Geistlichen, einem Vertreter des Vereinsvorstandes und dem Kirchenvorstande nach der Kirche. Als Eingangsheld erklang: Der du in Todesnächten (Gesangbuch 207), der Ortspfarrer Herr P. Bloth versah den Altardienst und las das Schriftwort Matth. 28, 18-20. Herr Kirchschullehrer Posselt bot die Kirchenmusik (Kirchenshor). Nun erklang das Hauptlied: Eine Herde und ein Hirt (209), dann hielt Herr Pfarrer Reichel aus Reutkirchen die Predigt über den vorgeschriebenen Sonntagstext Luc. 5, 1-11. Schon die ersten Worte: Wohl auf, mein Volk, die Flammenglieder rauchen! deuteten darauf hin, daß zumest Streiflichter aus der Geschichte geboten werden würden. Und in dieser Erwartung hatte man sich nicht getäuscht: die Hundertjahrfeier kam zu ihrem Rechte. In farbenreichen prächtigen Bildern wurde Vergangenheit und Gegenwart berührt und der segensreichen Regierung Kaiser Wilhelm II. gedacht. Aus dem Texte des Festschriftentags, wie er seit langem heißt, traten dann die Strafgefallen des Hellsands und seines Petrus hervor, und ihre Zwiesprache gab dem Prediger Veranlassung zur Mahnung für die Zukunft: Fahre auf die Höhe, du deutsches Volk, daß du einen Zug tust. Der Herr gebietet dir's, und es ist dir nützlich. Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet! So spricht Petrus, der begehrteste mutigste Jünger unter allen. Darf nicht auch Deutschland so sprechen?

Johanni.

Stimme von Walter Durl.

Maße. d. verhalten

Das war die lustige junge Bäuerin vom Blumhof. Kaum neunzehn war sie, als sie der Bauer als sein Weib vom ertrocknen Bergof heruntergeholt hatte, und gern war sie mit ihm davongefahren. Es stimmte aber auch alles zu gut: Beide waren die einzigen Kinder, die Hüfte der Eltern grenzten so kommod aneinander. Beide Besitze waren so gut wie schuldlos — die kleinen Hypotheken ließ man nur der Steuer wegen drauf —, und außerdem hatten beide Väter noch ein hübsches Stämmchen auf der Sparkasse in der Stadt liegen. So wie sie einst Tag für Tag Seite an Seite ins Dorf hinunter zur Schule gezogen waren, so wanderten sie jetzt zusammen des Lebens holprigen Schulweg. Und regelrecht ineinander verflochten waren die jungen Leute — trotz der beiderseitigen Wohlhabenheit und der ihnen wohl bekannten, schon in ihrer frühesten Kindheit zustande gekommenen Verabredung der Ältern, daß sie einst ein Paar werden sollten. Wie ein bequemer Pfad mit Blumen an den Rändern lag das Leben vor den Ehegatten; und als unter Pfirsichblüten — wobei der Schmiedegesell sich übrigens zwei Finger abhob — der festlich bekränzte Aussteuerwagen mit den Bergofen roten Federbetten und der unvermeidlichen Wiege in den Hof schwante, war sich das Gesinde darüber einig, daß mit dem reichsten Hausrat das Glück selbst eingezogen sei auf dem Blumhof.

Es schien auch wirklich, als ob die hellen Augen der jungen Frau eitel Sonnenschein in alle Winkel trügen; da blühte und glühte es vor Sauberkeit von allen Wänden, und überall wohin die Bäuerin kam, erheiterten sich die Werten auch der Herdrosenen und Arbeitsmüden. Denn sie wußte für jeden ein freundliches Wort. Der Bauer — er ging früher gern ins Wirtshaus — blieb nun wochen- und monatlang zu Hause, und ließ sich höchstens zum Kirchgang in Dorf sehen, stolz erhabenen Kopfes einherstreichend neben seiner stattlichen Gattin. Da half kein Jureden mehr zum Regelschieben und Kartenspiel. Noch stolzer aber

Soll es nicht der Führer aller Völker werden? Ist's nicht schon in aller Welt bekannt? Hoch- und Militärschulen werden von vielen Ausländern besucht, Kanonen und Maschinen nach allen Erdteilen verschickt, unsere Söhne gehen als Gelehrte, Monteure, Werkmeister in alle Welt; unsere Töchter sind als gute Erziehinnen besonders in Frankreich hochgeachtet, unsere Denker und Dichter gelten bei allen Völkern als nachahmenswürdige Meister; — all unser geistiges Eigentum ist Eigentum der Welt, Allgemeingut geworden; deutscher Fleiß und deutsche Wissenschaft ist international. Ja, Deutschland hat gearbeitet! Und des Petrus Klage: Und nichts gefangen! ist auch die unsere. Ist nicht z. B. der Erfolg deutscher Ausstellungen immer andern zugute gekommen: Ja, wenn die deutsche Kraft abgewirkt hat — dann verachtet man uns. Drum sagre auf die Höhe, du deutsches Volk, daß du einen Zug tust! Auf Zeiten des Niedergangs folgen Zeiten neuer Kraft; sie ist nötig zu neuer Arbeit! Schon hat's auch fürs Evangelium eine Zeit starken Niedergangs gegeben! Der löstliche Schatz lag verfenkt im Strome der Zeiten. Da wurde Luther berufen, auf die Höhe zu fahren — und sein Zug war reich: den Gefellen im andern Schiffe, einem Zwingli und Calvin, mußte er winkeln, mit zu helfen — das Evangelium war gerettet. Und jetzt? Fahre auf die Höhe! Treibe das Missionswerk, du deutsches Volk, daß du einen Zug tust! Dazu eine Geschichte: In Dresden war man vor einiger Zeit mit Ausgrabungen des Straßentümpers für irgendwelche Leitungsbau beschäftigt. An einer Stelle staut das Volk, denn einbrechende Erdmassen haben einen Arbeiter verschüttet. Unter den Neugierigen war einer, der behaglich seine Pfeife raucht. Zu ihm tritt ein altes Mütterchen, ihm etwas ins Ohr flüsternd. Dein Bruder Jakob ist's! Der Mann erbleicht, wirft die Kleider von sich, ergreift Schaufel und Hade und arbeitet zum Zusammenbrechen. Und siehe — der Bruder wird gerettet. — Ein Bild aus der Mission und für diesel — Auch das andere Bild sei festgehalten, das der Festprediger zu Anfang gleich gab: Hoch oben in den Tiroler Bergen war vor 100 Jahren eine Sensenschmiede. Die Feuer glühten und die Hälge pfauchten. Meister und Gesellen sind bei der Arbeit, daß die Funken sprühen; auf den Gesichtern liegt tiefer Ernst, zwischen den Hammerhieben hört man dann und wann laute Rufe: Ja, es sind schwere Zeiten, das Vaterland ist in Gefahr! Da erscheint plötzlich eine Jungfrau. Sie nekkert ihr Knie auf und gibt ein geheimes Schriftstück heraus, das sie dem Meister übergibt. Der liest es, während die Mitarbeiter dreinschauen. Dann aber geht ein Lächeln über des Meisters Blüge, und er gibt Gegenbotschaft: Wir kommen! Nicht lange dauerte es, war das Schwert in der Hand — die Sensenschmiede retteten das Vaterland! — Als der Prediger mit den Worten geendet: Denke an deine eignen Kräfte, du deutsches Volk, und der Herr wird deine Arbeit segnen!, da ging es wie Flüstern durch die Stille des Gotteshauses: Dies war eine gewaltige Predigt, die die Herzen entzündet hat. Nach der Predigt bot der Gesangsverein Orpheus eine schöne Gabe. Den Altardienst versah der Festprediger. Als Schlussvers wurde gesungen: O des Tags der Herrlichkeit —

Von der gewaltigen Größe des 12. Deutschen Turnfestes in Leipzig.

Um sich von der Größe des vom 12. bis 18. Juli in Leipzig stattfindenden 12. Deutschen Turnfestes eine Vorstellung machen zu können, sei hiermit folgendes bemerkt: Zu den allgemeinen Freiübungen, dem Mittelpunkt des Festes, sind 17000 eiserne Scheiben als Richtungsmerkmale in den Turnplatz eingelassen worden, sodas ein jeder Turner auf solch einer Platte zu stehen kommt. Bei früheren Festen begnügte man sich mit Kalklinien, die sich aber als unpraktisch erwiesen haben. Aller Voraussicht nach werden 8000 Wettkämpfer und Wettspieler zu den verschiedensten Kämpfen antreten. 500 Kampfrichter werden

fünf Tage lang ihres Amtes walten. Und wenn man bedenkt, daß jeder derselben täglich fünf bis sechs Stunden tätig sein muß, so kann man ermessen, was für eine gewaltige Arbeit auf turnerischem Gebiete geleistet werden wird. Das Festbuch, das jeder Turner mit seiner Festkarte erhält, ist in einer Auflage von 80000 hergestellt worden und es ist wahrscheinlich, daß sich noch eine weitere von 20000 rüftig machen wird. Auch das Turnfahrtenbuch ist in der beträchtlichen Höhe von 40000 Exemplaren gedruckt worden. Offizielle Festpostkarten und Verschlagmarken mit dem Jahrskopf wurden bisher schon eine Million abgesetzt. Zu den 100000 Festzetteln wurden 50 Zentner Metall und 50000 Meter rot-weißes Band benötigt. Die Massenquartiere befinden sich in 100 Schulen und Turnhallen. Zur Herichtung der Lagerstätten sind 8000 Zentner Stroh, 60000 Strohsäcke, 50000 Bettlatten und für die Waschlagerstätten 10000 Stück Seife, 4000 Waschbuden und ebensoviele Wassertrüge notwendig. Um sich die Zahl der Festteilnehmer zu vergegenwärtigen, stelle man sich vor, daß die laut Vormeldung angegebenen 80000 Turner der Zahl nach reichlich drei Armeekorps ausmachen. Rechnet man noch die vielen Tausend Einwohner Leipzigs und die von auswärts kommenden Gäste hinzu, so erhält man Zahlen, die sich kaum denken lassen. Auch die ausländischen Turner, die bei Deutschen Turnfesten nie fehlten, werden diesmal in hellen Scharen herzufließen. Die Schweiz, Oesterreich, Italien, Rußland, England, Skandinavien, Belgien, Luxemburg, Bulgarien, ja selbst deutsche Vereine aus Amerika, Australien, Ägypten und den deutschen Kolonien werden anwesend sein. In dem Festzuge selbst werden 50 Musikbände marschieren. Der Festplatz wird von großen Tribünen umgeben, die samt dem Vorraume über 100000 Zuschauern Platz gewähren. Es wird ein Fest werden, wie es an Größe die Welt noch nicht gesehen hat. G. L.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der Landesverband evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen

hielt im Gewerbehaus zu Dresden am Sonntag eine erweiterte Sekretärskonferenz ab. An dieser nahmen außer den Sekretären der Bezirke Dresden, Leipzig, Annaberg und Auerbach der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes, Vertreter einzelner Agitationsvereine des Landes, Vertreterinnen der sächsischen evangelischen Arbeitervereine und der Vorstände der Arbeitslosenversicherungskasse zu Leipzig teil. Vertreter hatten entsandt das Ministerium des Innern, das Landesstatistikamt, die Kreishauptmannschaft und die Amtshauptmannschaft Dresden. Die Leitung lag in den Händen des Schlossermeisters Günther-Deuben. Zur Beratung stand ein Bericht über den Gesamtverband Evangelischer Arbeitervereine Deutschlands, die Jugendpflege, die Bahnen zu den Krankenkassen, die Frage der Arbeitslosenversicherung und die deutsche Volkswirtschaft. Referenten waren die Bezirkssekretäre. Die Aussprache gestaltete sich lebhaft, auch die Vertreter der Regierung griffen mehrfach in die Debatte ein. Das Ergebnis der Debatte wurde in knappen Entschlüssen niedergelegt.

\* Manie bei Jitskau, 23. Juni. Bergschäden. Neuerdings sind in Niederplanitz wieder erhebliche Bergschäden infolge Kohlenabbaues festzustellen. Namentlich die auf der Grenze mehrerer Gruben gelegene Hofmannsgrube und einige an ihr liegende Häuser leiden jetzt unter den Gebirgserschütterungen. Auch im nahen Gainsdorf machen sich, besonders in der Nähe des Bahnhofs, Bodenrissen infolge Kohlenabbaus bemerkbar.

\* Lagan, 23. Juni. Im Bergwerk Stewerbergunglück. Auf dem Bergwerk Stewerbergunglück wurde der Häuer Ernst Selbmann aus Delitzsch durch her-

war der Blumbauer, als mit mathematischer Promptheit Ausflüchten auf einen Erben und Stammhalter sich eröffnen. Als der Winter kam, lernten die Bewohner des Blumhofes neue, angenehme Eigenschaften der Hausfrau kennen: Am Abend, wenn draußen die Flocken fielen und etliche tüchtige bühene Klöße im Kachelofen glimmten, rückten die Mägde ihre Spinnräder näher, und auch die Männer, die sonst auf der Ofenbank dösten, rutschten brummend heran, um der Bäuerin zuzuhören; denn sie wußte allerhand alte Geschichten von Geistern, Hexen und wunderschönen Feen, von Säden, in denen es bis zum Rande von Goldulaten blühte und von leuchtenden Edelsteinen. Dann seufzte wohl der eine oder andere von der kleinen Gesellschaft und behauerte, daß es heute nicht mehr so sei, und die jungen Mädchen stießen sich an und sahen die erschrecklichsten Spukgestalten durch die Scheiben hereingrinsen. Oft freckelten sie so laut, daß selbst der Großvater, der oben auf dem Ofen sein Schälchen gemacht, aufschreckte und mit zitternder Stimme irgendeinen Fluch von sich gab. Manchmal, wenn das junge Volk zu Bett geschickt war und auch die Männer im Halbschlaf auf ihre Kammern gewankt waren, sah die Hausfrau mit der Großmutter bis spät in die Nacht gemächlich plaudernd zusammen. Sie waren Freundinnen von Jugend auf, eine Viertelstunde vom Bergof lag, altersschwach an den steilen Hang sich lehrend, die Korbflächterschütte, aus der die Christine sammelte. Es waren brave, aber sehr arme Leute. Die magere Kost, die unter dem schadhafsten Strohdach verabreicht wurde, schien jedoch der kraftvollen Entwicklung der Armeleutkinder in keiner Weise hinderlich gewesen sein: Die Korbflächterschäden waren die stärksten im ganzen Dorf, und die Christine und ihre drei Schwestern als Mägde auf den Höfen gerade so geliebt wie als schmale Tänzerinnen auf der Altwelt. So darf es nicht verwundern, wenn die Bäuerin mit der schwarzen Christine wie mit einer Schwester verkehrte und gern ein Extra-Blauderstündchen mit ihr verbrachte, wenn es abends still geworden war in Haus und Hof.

Es war an einem jener frühen Winterabende, die ihre Schatten über den ganzen Dezember tag zu breiten scheinen, und wo es doppelt gemächlich in der warmen Stube ist. Die

anderen waren schon alle zur Ruhe gegangen, denn allmählich begann um fünf Uhr bei Laternenchein das Dreschen. Nur die Bäuerin und die Christine sahen noch zusammen. Vom Heiraten war die Rede: Ja, wann man's so haben könnte, wie die Bäuerin! — Kannst es ja so haben, wenn du den kleinen Mischbauer nimmst. — Den will ich aber nicht. — Dann hast du aber schon einen anderen! — Müßt' wissen, wer so ein armes Weib nimmt, das sein ganzes Hab und Gut im Schnupstuch forttragen kann. — hm, es gibt doch Männer genug, die nicht auf's Geld sehen, und du hast dir ja doch schon ganz schön etwas gespart. — Ich hab' nun mal kein Geld damit, Bäuerin. Ist besser, ich schlag' mir's ganz aus dem Kopf. — Die Hausfrau lachte: So reden die Mädchen alle. Ist aber mal der Rechte da, so gibt's kein Halten mehr. — Ja, der Rechte! Wissen möcht' man's schon manchmal, wie er aussieht und wer er ist — der Rechte. — Da wurde das fröhliche Gesicht der Bäuerin auf einmal ernst, und in fast geheimnisvollem Ton sagte sie: Müßt halt zu Johann die Geister fragen, Christine. — Die Geister? — Weist du denn nicht, daß in der Johannisnacht die Geister jedem Mädchen ihren Zukünftigen zeigen? — Die schwarzen Augen der Christine glänzten vor Neugier. Sie schüttelte den Kopf. Wo — fuhr die Bäuerin in gedämpftem Ton fort — sag wohl auf, was ich dir jetzt sage: Zu Johann, Punkt Mitternacht, gehst du auf deine Kammer und gießt dich aus. — Das Mädchen lachte. — Ist nicht zum Lachen! Hör weiter! Deine Kammertür machst du weit auf und nimmst den Besen. Rückwärts gehend von der hintersten Stubeende bis zur Tür, kehrt du nun die Kammer aus, nach der Tür darfst du aber nicht hinstehen, sonst ist alles umsonst. — Und dann? — Dann fliehet du den, der einmal dein Mann wird. — Du treibst deinen Spaß mit mir, Bäuerin! Die aber zuckte die Achseln und meinte: Probier's doch, Christine. —

Es war zur Zeit, da sich Frühling und Sommer die Hände reichen. Die Wiese trieb Blüten über Blüten, als wollte sie doppelt die Zeit nützen: So zu jener halbnächtigen Morgenstunde, wo die Sense klingelt. Noch grüßte hier und da verspätete Apfelblüte, umschwärmt vom summenenden Bienenvolk. Der Blumhof führte nicht umsonst seinen Namen,